

# Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

## Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg. 1887-1890 1888

20.3.1888 (No. 149)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-978632](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-978632)

### Staatsrechtliche Fragen.

Die Frage der Einleitungsformel für die Gesetze beschäftigt auch die parlamentarischen Kreise sehr lebhaft, schreibt die „Fr. Ztg.“ Da dieselbe Frage bei einem Thronwechsel in Preußen und im Reich noch nicht praktisch geworden ist, so gehen die Ansichten darüber vielfach aus einander. Nur darüber herrscht kein Zweifel, daß die Ansicht, welche die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ vertritt, wonach die Regierung berechtigt sein soll, die Eingangsformel selbständig zu ändern, also in den vom Reichstag und Bundesrath bereits angenommenen, aber noch nicht veröffentlichten Gesetzen die Worte „Wir Wilhelm“ zu verändern in „Wir Friedrich“, nicht zutreffend ist. Artikel 5 der Reichsverfassung unterscheidet nicht zwischen einem „Inhalt“ und der Form des Gesetzes, sondern sagt einfach: „die Reichsgesetzgebung wird ausgeübt durch den Bundesrath und den Reichstag.“ Unter der dem Kaiser in Artikel 17 vorbehaltenen „Ausfertigung und Verkündung der Reichsgesetze“ ist die Unterzeichnung und Datirung zu verstehen.

Deshalb ist denn auch stets im Reichstag sowohl wie im Landtag die Einleitung ebenso wie die Ueberschrift des Gesetzes durch Beschluß der Mehrheit festgestellt worden. Beispielsweise bemerkte der Präsident bei der dritten Berathung über den Gesetzentwurf wegen Verlängerung der Legislaturperiode im Reichstage, nachdem die §§ 1 und 2 des Gesetzentwurfes angenommen waren, nach dem stenographischen Bericht wörtlich folgendes:

„Ich eröffne nun die Diskussion über Einleitung und Ueberschrift — schließe auch diese und stelle in Bezug auf Einleitung und Ueberschrift mit Ihrer Genehmigung dasselbe fest, wie in Bezug auf § 2 u. 1“ (nämlich, daß sie mit derselben Mehrheit angenommen sind wie § 1).

Von anderer Seite hört man die Meinung äußern, daß die Einleitung der Gesetze zwar ohne Zustimmung der Volksvertretung nicht geändert werden dürfe, daß es aber zulässig sei, wenn Kaiser Friedrich mit seinem Namen Gesetzentwürfe unterzeichne, trotzdem dieselben die Einleitung tragen: „Wir Wilhelm von Gottes Gnaden u. s. w.“ Wir wollen diese Frage nicht erörtern, weil wir meinen, daß es im Volke nirgend verstanden würde, wenn Gesetze beispielsweise mit der Unterschrift erscheinen: „Gegeben, Berlin, 20. März 1888. Friedrich“, während die Einleitung heißt: „Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden deutscher Kaiser und König von Preußen etc.“

Praktisch ist die ganze Frage in Bezug auf Gesetze, welche bereits die Volksvertretung unter Kaiser und König Wilhelm vollständig passirt hatten, nur hinsichtlich folgender sieben Reichsgesetze, nämlich: die Gesetzentwürfe, betreffend Beschränkung der Oeffentlichkeit des Gerichtsverfahrens, betreffend die Rechtsverhältnisse in den Schutzgebieten, betreffend den Schutz der Biegel, betreffend die Hinausdatirung einer Bestimmung des Gesetzentwurfes über den Verkehr mit zink- und bleihaltigen Gegenständen, betreffend die Verlängerung des Sozialistengesetzes und betreffend die Verlängerung der Wahlperiode.

Berlin, 18. März.

Die Bestattungsfeier am Freitag. Jedes geschäftsmäßige Werkeltagsstreben war verbannt, feierliche Ruhe über das gesammte Erwerbsleben gebreitet. In allen öffentlichen Bureau's war der Dienst aufgehoben, die Schulen geschlossen, die Geschäfte verödet, die Arbeit in den Werkstätten ruhte, Hammer und Amboss waren in die Ecke gestellt — der Tag gehörte ausschließlich dem heimgegangenen Kaiser. Ein eisiger Ostwind segte über die mit Schnee bedeckten Straßen, doch Frost und Kälte waren ohnmächtig gegen den Willen der Menschen, die schon in früher Morgenstunde, winterlich verhüllt, den Häusern entströmten und ihren Weg nach dem Mittelpunkt der Stadt nahmen. Die Trauerstraße war ja eine deutsche Meile lang und da hoffte Jeder ein Plätzchen zu finden, um dem Kaiser einen Abschiedsgruß zuzuwinken. Ohne besondere Verabredung hatten die meisten Men-

schen Trauerkleidung angelegt, namentlich die Frauen waren fast ohne Ausnahme tief in Schwarz gekleidet. Schon früh öffneten sich die Pforten der Kasernen und in langen Zügen zogen sie hinaus, die preussischen Elitetruppen, welche der kaiserliche Feldherr so oft zu Kampf und Sieg geführt und die ihm nun das letzte Ehrenamt bereiten sollten. Und wieder andere Kolonnen zogen die Straßen entlang, Männer im schlichten Bürgerrock, mit Flor umhüllten Fahnen und Standarten, die Vertreter des arbeitsamen Berlins, die Vertreter der Innungen und Gewerke, Mitglieder der Orts- und Krankenkassen und anderer gewerblicher Verbände. Sie hatten fast durchweg die Trauerbinde am Arm und Hut, vielfach schmückte eine Trauerrosette die Brust, schwarzer Flor walte von den Marschallstäben ab. Hierzu gesellten sich die Vertreter der Studentenschaft, die zahlreichen Mitglieder der Kriegervereine, die Brust geschmückt mit den Andenken an die glorreichen Schlachten, die unter Kaiser Wilhelm dem Siegreichen geschlagen, dann die Turner und die Vertreter der verschiedensten Korporationen und Verbände. Sie alle strebten den vorher festgestellten Sammelpunkten zu, von wo sie in corpore einrücken sollten in die ihnen zugewiesenen Plätze zur Spalierbildung auf beiden Seiten der Trauerstraße. Glockengeläute sämtlicher Kirchen der Stadt eröffnete die Trauerfeier zwischen 11 und 12 Uhr. Das Geläute wurde nach dem Zeichen der Domkirche in drei Pulsen gegeben. Beim ersten Geläute nahmen die dazu bestimmten Hofchargen am Kopf- resp. Fußende des Sarges Aufstellung, während der Oberkammerer und die Staatsminister zu beiden Seiten des Sarges hinter die Tabourets traten, auf welchen die Reichsinsignien auf Kissen von Drap d'argent ruhten. Die Allerhöchsten und die Höchsten Herrschaften nahmen auf den im Halbkreise vor dem Altare aufgestellten Sesseln, die Kaiserin und Königin, die Königin von Rumänien, die königlichen Prinzessinnen und die fremden fürstlichen Damen in den Bogen links vom Altare Platz; die Abgesandten fremder Fürsten hatten ihren Platz im Schiff der Kirche hinter den Allerhöchsten Herrschaften. Oberhosprediger Dr. Kögel hielt die Gedächtnisrede. Die Gemeinde, die Singakademie und der Domchor sangen abwechselnd. Auf dem Wege vom königlichen Marstall bis zum Dome wurden die acht Pferde des Leichenwagens von acht Stallbedienten geführt, die Spitze des Leichentuchs und die Kordons des Baldachins von je vier Lieutenants gehalten und der Baldachin selbst von zwölf Unteroffizieren getragen. Gegen den Schluß des Gottesdienstes fuhr der Leichenwagen am Hauptportale des Domes vor. Während der Geistliche den Segen über die sterbliche Hülle sprach, gab die Infanterie die vorgeschriebenen drei Salven ab. Hierauf wurde der Sarg durch die dazu bestimmten zwölf Obersten von der Straße abgehoben unter Vortritt der dazu bestimmten Würdenträger. Die Orgel fuhr mit der Musik fort, während die Allerhöchsten Herrschaften ihren Platz im feierlichen Leichenzuge einnahmen. Dieser setzte sich sodann unter dem Geläute aller Glocken in Bewegung. Die Theerbeden wurden durch Feuerwehrleute entzündet, die Pechflammen leuchteten von der Höhe des Brandenburger Thores auf, der flammende Scheidegruß für den todtten Kaiser. Vale, senex Imperator! so stand es unter dem Viergespann auf dem Brandenburger Thor auf schwarzem Grunde weithin sichtbar. Auf den Tribünen war das Summen und Surren der Tausende plötzlich verstummt, unverwandt war Aller Aufmerksamkeit auf die Feier voll schwer zu beschreibender Pracht gewandt. Der Zug wurde durch Kavallerie, Infanterie und Artillerie eröffnet. Die 5 Regimentsmusikern zogen in gemessenen Abständen den einzelnen Gruppen voran. Raum war der Trauermarsch einer Kapelle verklungen, so ertönte der dumpfe inmitten feierlicher Stille doppelt ergreifende Trommelwirbel einer anderen Regimentsmusik. Die Reiter ritten langsamen Schritts, die Fußtruppen hielten ein rascheres Tempo ein. Im Ganzen dauerte das Defilé der Truppen bloß etwa  $\frac{3}{4}$  Stunden. Am auffälligsten und interessantesten war der Aufmarsch des Bataillons des 1. Garderegiments zu Fuß; das ganze Bataillon trug die hohen Blechmützen aus der Zeit Friedrich

Wilhelm I. Vor dem Leichenwagen schritten die Geistlichkeit, Hofbeamte und Marschälle. Die Reichsinsignien wurden getragen: das Kürschwert von den Staatsministern von Cosler und von Scholz, abwechselnd, der Kurhut von dem Staatsminister von Boetticher, die Kette des Schwarzen Adler-Ordens von dem Staatsminister Dr. Lucius, das Reichsinnegel von dem Staatsminister Dr. von Friedberg, das Reichschwert von dem Staats- und Kriegsminister Bronart von Schellendorff, der Reichsapfel von dem Staatsminister Maybach, das Reichszepter von dem Vize-Präsidenten des Staatsministeriums, Staatsminister von Puttkamer, die königliche Krone von dem Oberst-Kammerer Otto Grafen zu Stollberg-Bernigerode.

Ein erschütternder Anblick war es, als der Leichenwagen vorbei ging, der die sterbliche Hülle des Monarchen barg. Die Männer entblöhten ihr Haupt, die Frauen fingen an zu schluchzen. Acht prachtvoll aufgeschirrte Pferde, deren kostbare Aufzäumung selbst durch den Flor, der darüber ausgebreitet lag, nicht ganz verdeckt werden konnte, geführt von Oberlieutenants und Korvettenkapitänen, zogen den mächtigen Katafalk. Weithin sichtbar ruhte er mit rothem Sammet ausgeschlagen und mit Goldborten versehen auf schwarzem Postament, rings umgeben von den Kränzen, welche die auswärtigen Fürstlichkeiten und die Vertretungen des Reiches gespendet hatten. Unmittelbar hinter dem Leichenwagen schritten der König von Sachsen, der König der Belgier und der König von Rumänien einher. Ihnen folgte Kronprinz Wilhelm, der allein, sichtlich tief erregt, einerschritt. Seine Gesichtsfarbe erschien sehr blaß, seine Züge waren ernst und trübe. Wenige Schritte hinter dem Kronprinzen gingen Prinz Heinrich von Preußen und die übrigen anwesenden Leidtragenden der königlichen Familien. Es folgten sodann die zur Feier des Leichenbegängnisses geladenen und erschienenen Kaiserlichen und königlichen Hoheiten und die sonstigen höchsten Herrschaften, sowie die Abgesandten fremder Fürsten. Im weiteren Gefolge kamen auch die Präsidenten des Reichstages und beider Häuser des Landtages. Geschlossen wurde der Zug durch Militär.

Der ganze große Trauerzug, der etwa  $\frac{3}{4}$  Stunden währte, und dessen Ende 2 Uhr 3 Minuten das Brandenburger Thor erreichte, hatte an Farbenpracht durch das ungünstige Wetter eingebüßt. Des starken Frostes wegen — das Thermometer zeigte 5° unter Null — hatte der Kaiser den am Leichenzuge Theilnehmenden das Anlegen von Mänteln, bezw. Ueberziehern gestattet. Für das Militär war der Mantel als Dienstanzug empfohlen worden.

Die Charlottenburger Chaussee war mit grünen Tannenbäumen eingesäumt. Auf derselben bildeten die nicht im Leichenzuge befindlichen Truppen des Gardekorps Spalier. Auf der ganzen Länge der Charlottenburger Chaussee war dieselbe hinter den Spalier bildenden Garde-Soldaten von einer unzähligen und undurchdringlichen Menschenmenge eingefast.

Dicht am Schlosse fährt der Wagen vorbei. Am 3. Fenster des Mittelportals im ersten Stock steht Kaiser Friedrich und Kaiserin Viktoria. Die Aerzte hatten es dem Kaiser verboten, das Zimmer zu verlassen, und die Kaiserin Viktoria wollte ihren Gemahl in dieser schmerzlichen Stunde nicht allein lassen. Der Sarg wurde vorläufig in der Vorhalle des Mausoleums beigelegt.

### Aus dem Reiche.

— Sonnabend wurde folgender Bericht veröffentlicht: „Der Kaiser ist ungeachtet der Aufregung der letzten Tage, welche Schonung notwendig machte, siebentfrei und ohne besondere Beschwerden. Die Absonderung ist noch ziemlich reichlich, daher besteht noch Hustenreiz. Morell Madenzie. Wegner Krause. Mark Jovell.“

— Welche Einnahme gewährt dem Kaiser Friedrich seine neue Würde? Auf diese Frage ist zunächst zu bemerken, daß das Reich dem Monarchen keine „Ziviliste“ giebt; die kaiserliche Würde ist also das höchste „unbesoldete Ehrenamt“. Der König von Preußen aber hat folgende Gesamteinkünfte: Eine im Voraus von den Einnahmen aus den Domänen

und Forsten hinwegzunehmende Rente von 7,719,296 Mk., ferner eine alljährlich von den Kammern gleich den anderen Staatsausgaben zu bewilligende Dotation, ein Zuschuß zur Rente des Kronfideikommissfonds im Betrage von 4,500,000 Mk. — dies sind also im Ganzen 12,219,296 Mk. Auf den Tag berechnet ergibt dies 33,477 Mk. 52 Pf.

— Die königliche Botschaft an den Landtag ist im Wortlaut festgestellt. Der Kaiser spricht in derselben sein lebhaftes Bedauern aus, daß er mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand behindert sei, den Eid auf die Verfassung in der vorgeschriebenen Weise persönlich zu leisten, und stellt dem Landtage anheim, die vom Gesamtministerium gegengezeichnete Botschaft als Gelöbniß auf die Verfassung ansehen zu wollen. Der Kaiser verspricht schließlich, sobald sein Gesundheitszustand sich bessert, den Eid auf die Verfassung persönlich zu leisten. — Der Senioren-Konvent des Abgeordnetenhauses hat sicherem Vernehmen nach dem Hause vorgeschlagen, diese Botschaft stillschweigend entgegenzunehmen, falls in derselben nur die Frage des Thronwechsels berührt werde. Der Präsident des Herrenhauses, Herzog von Ratibor, wird, nachdem die Botschaft durch den Vizeministerpräsidenten von Puttkamer vorgelesen sein wird, eine kurze Ansprache halten und sodann die vereinigte Sitzung des Landtages schließen.

— Ihre Drohnoten gegen Kaiser Friedrich setzt die „Köln. Zeitung“ fort, nur verlegt sie dieselben jetzt vorsichtigerweise aus dem deutschen Theil in den ausländischen Theil ihres Blattes, indem sie aus ausländischen Blättern allerlei zusammensucht, was ihrem Zweck entspricht. Bekanntlich werden auch in englischen Blättern mitunter allerlei Artikel von Berlin gliffirt. So entnimmt die „Köln. Ztg.“ einen Artikel, der wiederum das Hausmeierthum proklamirt. Ein Bruch mit dem Fürsten würde ein Bruch mit dem deutschen Volke werden und könnte der ganzen Regierung gefährlich werden, denn „Fürst Bismarck habe die Hohenzollernfamilie und Deutschland zu dem gemacht, was sie sind.“ Je höher hier Fürst Bismarck erhoben wird, um so tiefer werden die Hohenzollern und das deutsche Volk herabgesetzt. Und dergleichen Artikel druckt das führende nationalliberale Blatt am Rhein ohne Bemerkung ab. Ja, es geht noch weiter, es entblödet sich nicht, wie schon bei früheren Gelegenheiten die Kronprinzessin so jetzt die Kaiserin Viktoria anzusehen, weil sie „dem deutschen Hofe zu liberal sei, einen mächtigen Einfluß auf ihren Gatten ausübe und bei ihrem mannigfach entwickelten Talent für Staatsgeschäfte auf jeden anderen Einfluß eifersüchtig sei.“ Sogar unter der Maske von Petersburger Telegrammen verstecken sich in der „Köln. Ztg.“ die Reptilien. In dem sie dem Kaiser Friedrich eine Russenfeindschaft andichten, stellen sie es so dar, als ob den auswärtigen Gegnern Deutschlands nichts erwünschter sein könne, als eine liberale Politik. Die Hoffnung darauf sei für Kaiser Friedrich geradezu beleidigend. — In allen diesen Reptilienartikeln ist der Berliner Stil unverkennbar. Was man in die Berliner Reptilienblätter nicht zu bringen wagt, dafür öffnet die „Köln. Ztg.“ bereitwillig ihre Spalten. (F. 3.)

— Trauergeräusche, wie es in allen anderen deutschen Staaten aus Anlaß des ganz Deutschland so schmerzlich berührenden Trauerfalles angeordnet ist, darf, wie die „Greizer Ztg.“ bestimmt hört, im Fürstenthum Greiz ä. L. nicht stattfinden.

— Der kommandirende General des vierten Armeekorps, Graf v. Blumenthal, in den Feldzügen von 1866 und 1870/71 Chef des Generalstabs der Armee des Kronprinzen, ist zum General-Feldmarschall ernannt worden. Kaiser Friedrich hat ihm seinen eignen Marschallstab überhandt mit der Bitte, der neue Feldmarschall möge diesen Stab so lange benutzen, bis ein eigener für ihn fertiggestellt sei. Graf v. Blumenthal ist der älteste kommandirende General, am 22. März 1873 wurde er zu dieser Würde befördert. Graf Blumenthal, der am 30. Juni 1810 geboren ist und als Oberlieutenant persönlicher Adjutant des Prinzen Friedrich Karl und später Chef des Stabes seines 3. Armeekorps war, hat sowohl den Krieg gegen Oesterreich als den gegen Frankreich in der verantwortlichen Stellung als Chef des Stabes der vom Kronprinzen geführten Armeen mitgemacht, hier sich außerordentlich ausgezeichnet und als höchster militärischer Ratgeber des tapfern Feldherrn glänzend bewährt. Da Kaiser Friedrich mit seiner Thronbesteigung aus der Reihe der Generalfeldmarschälle auschied, besitzt die deutsche Armee gegenwärtig drei Feldmarschälle: Moltke, König Albert von Sachsen und Blumenthal.

— Die Königsberger „Hartung'sche Zeitung“ ist polizeilich mit Beschlag belegt worden, wegen eines Artikels, welcher sich speziell gegen den Minister des Innern Herrn v. Puttkamer wendete und dessen Verhalten im Abgeordnetenhaus in jener Sitzung beleuchtete, in welcher der Tod des Kaisers verkündigt wurde.

— Der Entwurf des bürgerlichen Gesetzbuches sowie der allgemeine Theil der Motive ist jetzt im Buchhandel erschienen.

— Der Direktor der chirurgischen Klinik Prof. Dr. König erklärt in der „Göttinger Freien Presse“, daß er es ablehnen müsse, mit der dortigen Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger im Kriege Beziehungen behufs Ausbildung der Mitglieder zu unterhalten, nachdem dieser Verein einen geachteten Dozenten jüdischer Konfession von der Genossenschaft zurückgewiesen habe auf Grund einer die Juden ausschließenden Bestimmung. Wir müssen es ablehnen, schreibt der Direktor, freiwillig uns in der Folge bei einer Genossenschaft zu betheiligen, welche, indem sie an den allgemeinen Patriotismus appellirt, eine ganze Kategorie von Staatsbürgern, weil sie Juden sind, ausschließt. Wir glauben uns als Direktoren eines Staatsinstituts nicht berechtigt, ohne von Sr. Excellenz dem Herrn Minister dazu aufgefordert sein, mit dem fraglichen Privatverein „antisemitische Ziele“ zu verfolgen. Die „Kreuztg.“ entblödet sich nicht, die Bekanntmachung zu verhöhnen als eine „Unduldsamkeit des Judenthums und des ihr nahe stehenden Unglaubens.“ („Meine liebe Freundin.“)

## Ungland.

— Die Burschenschaften Styria, Carinthia und Franconia der österreichischen Universität Graz, welche offizielle Vertreter zur Berliner Leichenfeier entsandten, wurden auf Befehl des Grafen Taaffe aufgelöst.

— Der österreichische Kriegsminister Graf Bylandt-Mheydt hat seine Entlassung erbeten und erhalten. Zu seinem Nachfolger ist der kommandirende General in Wien v. Bauer ernannt.

— Boulanger verliert Dreifünftel seines Gehalts, außerdem seine Kommando- und Repräsentationszulagen (von 80 000 fr kommt er tatsächlich auf 7200 fr!), er avancirt nicht weiter, auch nicht in der Anciencität, er muß zur Wahl seines Wohnsitzes die Erlaubniß des Kriegsministers einholen, der sie verweigern darf, er darf sich nicht ohne vorherige Erlaubniß von diesem Wohnsitz entfernen und muß sich an jedem Orte, wohin er kommt, sofort anmelden. Er steht also nahezu unter Polizei-Aufsicht, auch ist ihm untersagt, die doch als Ehrenleid betrachtete Militäruniform zu tragen. Eine solche Strafe, die neben der schweren materiellen Schädigung auch eine offene Ehrenstränkung enthält, darf der Kriegsminister, ein einzelner Mensch, auf dem Disziplinarwege verhängen, ohne daß dem so betroffenen das geringste Berufungs- oder sonstige Rechtsmittel zur Verfügung steht. Ein nationales Protestkomitee hat sich konstituiert, um die Kandidatur Boulanger's in allen Departements, wo Vakanz eintritt, einreden sollten, aufzustellen. — Paris ist ganz ruhig.

— In Paris ist an einer Lungenentzündung der Vater des Präsidenten der Republik, Senator Lazare Hippolyte Carnot gestorben. Sieben Jahre lang, bis 1823, hatte er mit seinem Vater, dem „großen“ Carnot, in Magdeburg in der Verbannung gelebt. Nach der Februar-Revolution von 1848 war er Minister des öffentlichen Unterrichts, ein Posten, den er jedoch schon nach wenigen Monaten wieder niederlegte. Später, nach dem Staatsstreich, wurde er zweimal in den gesetzgebenden Körper gewählt, verweigerte jedoch den Huldigungsseid und konnte somit seinen Sitz nicht einnehmen.

— Nach einer der „P. C.“ aus Warschau eingehenden Meldung erhielten zwei Regimenter der in Dubno stationirten russischen Infanterie-Division den Auftrag, in vollständiger Marschbereitschaft weitere Dislozierungs-Befehle abzuwarten. Man nimmt vielfach an, daß dieselben nach der in der Nähe von Brody gelegenen russischen Grenzstadt Radziwillow abzuziehen bestimmt sind, da letztere eine Garnison erhalten soll.

— Daß der verhaftete, bulgarische Major Popow sich nackter Unterschlagung der Regimentskasse und vollbewußter Betrügereien schuldig gemacht habe, scheint um deshalb wenig glaubwürdig, als er seinerzeit ein russisches Angebot von einer halben Million Franken, die ihm für die Gefangensetzung des Regenten versprochen wurden, abgelehnt hat.

— Salutschüsse ertönten Freitag von den Zinnen des Tower in London von der Edinburgher Burg, von dem Pigeon House Fort in Dublin, von der Citadelle in Dover. Alle Befehlshaber der verschiedenen Marinestationen, der Festungen von Gibraltar, Malta, Halifax (Neuschottland), Ceylon, Barbados, Capstadt und Hongkong waren angewiesen, 91 Kanonenschüsse, entsprechend den 91 Lebensjahren des Kaisers, abzufeuern und dasselbe geschah in Indien auf Geheiß des dortigen Oberbefehlshabers. In London klangen unausgesetzt die Glocken der Westendkirchen.

## Großherzogthum.

Oldenburg, 19. März.

— In den Schulen ist am Freitag der Beisetzung des Kaisers feierlich gedacht worden. In der Aula der Oberrealschule hielt Direktor Strackerjahn die Gedächtnisrede. Das Gymnasium hatte Donnerstags Abend eine Todtenfeier in der Aula, bei der Direktor Dr. Stein sprach.

— Die Lambertikirche war gestern bis auf den

letzten Platz gefüllt. Am Eingang standen Viele und hörten die Predigt des Herrn Pastor Bralle an.

— Der gestern stattgehabte Trauergottesdienst der hies. Synagogengemeinde gestaltete sich zu einer sehr erhebenden Feier. Das Innere des Gotteshauses, dem Zwecke entsprechend dekorativ in Trauer gehüllt, machte einen tiefen Eindruck. Der Gottesdienst selbst schloß sich dem entsprechend an, und gab der Landrabbiner Dr. Glück in beredten, vom wärmsten Patriotismus eingegebenen Worten den Gefühlen Ausdruck, die das deutsche Volk, ja die ganze zivilisirte Welt infolge des Hinscheidens des greisen Heldenkaisers Wilhelm beherrschen.

— Ein Oldenburger, der in der Trauerwoche in Berlin war, hat viermal vergebens versucht, in den Dom zu gelangen, und dabei viele Stunden in dem furchtbarsten Unwetter gestanden und gewartet. Aber es war kein Vorwärtkommen möglich.

— Es sind uns verschiedene Stimmen aus dem Publikum zugegangen, welche bedauern, daß im Blifernicht'schen Mordprozeß die Öffentlichkeit für die Neben der Staatsanwaltschaft und des Vertheidigers ausgeschlossen worden ist. Durch die Zeugenvernehmung ist das außerordentlich starke Interesse, welches seit dem Bekanntwerden der entsetzlichen That allgemein vorhanden war, aufs Höchste gesteigert worden, hat jedoch durch die bloße Verkündung des Urtheils nicht seine volle Befriedigung gefunden. Man empfindet eine Lücke, weil man nicht aus dem Munde der Staatsanwaltschaft vernommen hat, in welcher Weise die einzelnen Ueberführungsmomente dazu benutzt worden sind, den Hergang und die Aufeinanderfolge der Ereignisse auf dem Blifernicht'schen Kamp am Abend und in der Nacht des 2. Sept. 1887 zu erklären. Es ist nur zu natürlich, daß man sich nach wie vor in Kombinationen ergeht. Nur eine sei hier mitgetheilt. Die Frau Blifernicht hat am Abend des 2. Sept. auf dem Bahnhof Großenkneten erzählt, Zigeuner seien dagewesen und hätten ihrem Manne Geld und die Wahrs'schen Kinder mitgenommen. Wenn man sich denkt, daß es Blifernicht gelungen wäre, in der Dunkelheit unbemerkt die Leichen der Kinder in den nahegelegenen Wald zu bringen und dort in ein bereit gehaltenes Loch einzuschleppen, so würde in der That durch das spurlose Verschwinden der Kinder die Annahme, die Kinder seien fortgeschleppt oder geraubt worden, etwas für sich gehabt haben. Verbreitete sich von irgend einer Stelle aus das Gerücht, Zigeuner seien dagewesen, so war damit schon viel gewonnen. Nimmt man aber an, daß der Mörder die Absicht gehabt hat, die Leichen weiter fortzuschleppen, so hat man auch eine Erklärung dafür, daß die Kinder in unmittelbarer Nähe des Hauses gefunden worden sind. Er ist dann in seinem Vorhaben gestört worden, sei es dadurch, daß Frau u. Kinder unerwartet früh von Ahlhorn zurückgekehrt sind und ihre Anwesenheit ihn genöthigt hat, die Leichen vorläufig wenigstens aus dem Hause zu schaffen; sei es dadurch, daß das Suchen nach den Kindern, entgegen seinen Erwartungen, sofort zu energisch und von zu vielen Leuten betrieben worden ist. Hier ist einzufügen, daß ein Moment durch die Zeugenvernehmung nicht festgestellt worden ist: ob die Stelle, wo man die Jda Morgens 2 Uhr fand, schon vorher beim Absuchen des Terrains betreten worden ist resp. wann und von wem dies zuletzt geschehen ist. Man kann aus der Zeugen-Vernehmung keinen Anhaltspunkt gewinnen, zu welcher Zeit die Jda an den Wall vor Huntemann's Kamp niedergelegt worden sein kann. Die Wahrnehmung, die der Halbmeier Laken von seiner Schafweide aus gemacht hat, läßt sich auch für die gedachte Kombination verwerthen. Er glaubt bekanntlich den Blifernicht nach 6 Uhr aus dem Zuhrenkamp kommen und nach seinem Hause gehen gesehen zu haben. Blifernicht könnte dies in der That gewesen sein. Er ist, wie Huntemanns gesehen haben, zwischen 5 und 6 Uhr den Weg vom Bahnhof her nach Sage heraufgekommen. Er hat sich aber zuerst nicht in seinem Hause aufgehalten, sondern ist, durch den Busch für Huntemanns unsichtbar, hinter seinem Kamp weg in den Zuhrenkamp gegangen. Dort hat er sich die Stelle ausersuchen oder nochmals angesehen, wo er die Leichen in der Nacht verbergen wollte. Nach 6 Uhr ist er aus dem Wald wieder herausgekommen und hat sich in sein Haus zurückgeschlichen. Da es jedoch zu bald nach der That in der näheren Umgebung belebt wurde, hat er den Muth zur vollen Durchführung seines Planes verloren. Erst wollte er um keinen Preis sein Haus verlassen; er mußte die Leichen bewachen. Inzwischen entstand am Bahnhof das Gerücht, Zigeuner seien dagewesen. Noch war die Möglichkeit, wenn man das Suchen nach den Zigeunern in der Nacht aufgegeben hätte und ringsum alles ruhig geworden, die Leichen fortzuschaffen. Aber die Nachforschungen in der unmittelbaren Umgebung ruhten wider Erwarten die ganze Nacht nicht; das Gerücht hatte die gewünschte Wirkung nicht; man suchte die Kinder in der Nähe und nicht die Zigeuner in der Ferne. Da, als der Kreis um sein Haus sich immer enger zog, entschloß er (?) sich

zuletzt kurz und gut, die Leichen sich vom Hals zu schaffen. Die Kinder wurden hingelegt, als ob sie im Schlaf ermordet seien; das Messer lag in der Nähe des Fundortes. Es war immer noch besser als gar nichts; wenn es nur gelang, im Hause und in der Lehmfußle alle Spuren des Verbrechens zu beseitigen.

— Die Ueberführung Bliesernicht's zu dem Sager Doppelmord durch den Berliner Gerichtschreiber Dr. Wein bedeutet einen Sieg der Naturwissenschaft über den Aberglauben — vorausgesetzt, daß Aberglaube den Antrieb zur Unthat gegeben — und über die raffinierteste Schurkerei. „Die Sonne bringt es an den Tag,“ gilt auch für dies Verbrechen. Der Lichtstrahl, der durch das Prisma fällt, macht auch den unscheinbaren Wassertropfen, in dem das unbewaffnete menschliche Auge nichts entdeckt, zu einem Blutzug. In einem Kubikmeter Wasser braucht bloß ein 300000tel Gramm Blut enthalten zu sein, so werden von den 7 Regenbogenfarben gelb und grün vom Prisma zurückgehalten, wenn der Sonnenstrahl durch ein Gläschen mit dieser Verdünnung hindurchgegangen ist. Ein anderes Mittel zur Erforschung der Wahrheit ist das Mikroskop. Die Blutkörperchen der Säugethiere und der Vögel haben verschiedene Formen; die der ersteren bestehen aus runden, in der Mitte verdünnten Blutscheiben, die der letzteren haben eine elliptische Form. Die Größe dieser rothen Scheiben beträgt im Mittel beim Menschen das Doppelte wie z. B. beim Huhn. Wenn es sich jedoch bei solchen Feststellungen um Leben und Tod des Angeklagten handelt, so wendet die gerichtliche Chemie auch noch eine dritte Methode an. Der rothe Farbstoff des Blutes, das Hämoglobin, bildet Kristalle von einer ganz besonderen Form, dem sogen. Nombus, und da nur bei Blut diese Kristallform vorkommt, so ist bei chemischer Behandlung einer Blutverdünnung jeder Irrthum ausgeschlossen. Wie schon mitgetheilt, ist es Dr. Wein nicht gelungen, in den übersandten Proben von Torfmüll aus dem Torfraum, wo der Gendarm Schütte II. noch ein Bündel Haare fand, Blut festzustellen. Die Absorptionsfähigkeit des Torfes ist so bedeutend, daß er desinfizierend und antiseptisch gebraucht wird. Auch ist es sehr fraglich, ob die Schicht Torf, von der untersucht wurde, oben auf gelegen hat, als das Verbrechen geschah. Das Feuer auf dem Heerd schweelte nach der Aussage eines Zeugen, als dieser in Bliesernicht's Haus trat.

r Der frühere Postkutschbote Joh. Heinr. Gausepohl zu Danne wurde heute vom Schwurgericht wegen Unterschlagung und Urkundensälschung in eine Gefängnißstrafe von 1 Jahr und Tragung der Kosten verurtheilt.

s. Vor einigen Tagen, Abends gegen 1/2 10 Uhr karambolirte ein hiesiges Fuhrwerk auf der Heil-Geiststraße mit einem Pferdebahnwagen. Der Privatfuhrwerkbesitzer hatte einen schönen Kalbsbraten und zwei Dugend Eier für Müttern wohlverwahrt in einem größeren Blechtopfe auf dem Wagen. Nach einem hitzigen Gefecht, das seinerseits mit einer Wagenreepe und seitens des Pferdebahnkutschers mit der Peitsche geliefert wurde, glaubte unser Hausherr eine Stärkung in Gestalt einer kleinen Lage zu sich nehmen zu dürfen und betrat deshalb eine Wirthschaft an der Nadorsterstraße. Er traf dafelbst verschiedene Freunde und Bekannte; das Gespräch kommt auf seinen schönen und billigen Einkauf, und er will die Zweifel durch den Augenschein überzeugen. Stolz öffnet er den Deckel des Kessels, da lebendes Bild: Vollständige Nahrung mit Kalbsbraten.

Wie allgemein das Gerücht geht, soll vor einiger Zeit ein hiesiger Sicherheitsbeamter am Stau von einer maskirten (?) Person ziemlich arg zugerichtet worden sein. Wie erzählt wird, wäre dieses ein Racheakt gewesen. (?)

— Der Ostwind wehte scheidend um die Nase und jagte seine Eisnadeln ins Gesicht, als heute Morgen 3/8 Uhr ein dicker und ein schwächlicher Herr sich auf der Straße begegneten. „Guten Morgen, Herr Proprietär“ rief der Schwächliche „wo kommen Sie schon her?“ „Aus der Hunte“ erwiderte der Angeredete mällig. Er mußte sich mit dem Handtuch das Gesicht warm gerieben haben, denn es war roth, während der Schwächliche nur eine rothe Nase hatte und die war scheusslich kalt.

— Trotz des hohen Schnees nahm die Pferdebahn am Sonntag ihre Touren wieder auf, die sie bei dem starken Schneetreiben Ende der vorigen Woche zeitweilig einstellen mußte. Heute Morgen mußte der Betrieb wieder eingestellt werden. Gestern war erst mit Zuhilfenahme mehrerer Kräfte Bahn gemacht worden und heute war wieder alles so dicht, daß selbst mit zwei Pferden nicht durchzukommen ist. Auch gestern wurde zweispännig gefahren.

— Der lange Winter tritt täglich mit vermehrter Härte und Unbarmherzigkeit auf. Die Bauarbeiter haben die Arbeit wieder niederlegen müssen. Die Kosten für Feuerung lasten schwer auf den kleinen Leuten, da der Verdienst in vielen Familien ganz ruht. In der Vogelwelt richtet die anhaltende Kälte und der Schnee gewiß große Verheerungen an.

In den letzten Tagen konnte man die Staare in Rudeln dicht an die Thüren und Fenster herankommen sehen und zwar in halbtodtem Zustande. Leicht ist bei jedem Hause eine kleine Stelle von Schnee befreit und eine Futterstelle hergerichtet. Verläume es niemand. Seit gestern schneit es unaufhörlich, aber ganz fein, und der heftige Ostwind jagt den Schnee durch die Fugen der Fenster und Thüren. Auch Verkehrsstörungen werden gemeldet. Die Berliner Post ist ausgeblieben. In Jever ist seit Freitag Abend kein Zug mehr aus Ostfriesland eingetroffen, und jetzt ist auch die Strecke nach Oldenburg gesperrt. — Wie uns mitgetheilt wird, entgleisten am Sonntag Morgen die beiden Lokomotiven des Wilhelmshavener Zuges. Aus der Eisenbahn-Werkstätte wurde eine Anzahl Personen requirirt, welche hülfreiche Hand leisten mußten und erst gegen 5 Uhr Nachmittags wieder heimkamen. — Es wird uns geschrieben: Sonntag Abend erzählte ein Herr, er habe auf seinem Fensterbrette vor dem Hause fünf erstarre Spreen gefunden. Er habe dieselben mit in sein warmes Zimmer herein genommen, wo sie nach kurzer Zeit wieder zum Leben kamen und lustig und froh im Zimmer umherflatterten. Sie zeigen durchaus keine Lust, das warme Zimmer mit der Kälte draußen zu vertauschen. Möchten Viele den armen Thieren ein Gleiches thun! Sehr schlecht sieht es ferner in diesem Monat für unsere Pferdebahn aus. Die Unternehmer haben sich wohl oder übel dazu entschließen müssen, die Pferdebahn, so lange der furchtbare Schneefall andauert, einzustellen. Noch gestern (Sonntag) sah man 8 Mann von der Herberge beschäftigt, das Pferdebahngleise rein zu machen, aber auch das ist vergebliche Mühe gewesen. Um so unangenehmer muß es für die beiden Herren sein, wenn ihnen jetzt auch, wo doch jeder vernünftig denkende Mensch einsehen muß, daß alles aufgeboden worden ist, um fahren zu können, Vorwürfe über schlechtes und unregelmäßiges Fahren gemacht werden und zwar natürlich von Personen, die sonst nie fahren. Wünschen wir auch diesem von den Witterungsverhältnissen abhängenden Institute baldiges Thauwetter und Muth und Ausdauer; denn nach viel Regen folgt Sonnenschein. — Das Schneetreiben in der Nacht von Freitag auf Sonnabend soll dem Gesichte der Herren Janßen & Sievers am Markt einen empfindlichen Streich gespielt haben. Der feine Schnee wurde nämlich vom Winde durch die Löcher über der Spiegelscheibe auf die Fensteranslagen getrieben. Am Sonnabend früh sah man im Schaufenster sämtliche Gegenstände stark mit Schnee bedeckt.

r Glöfeth. Das hies. Spritzenhaus wird wegen der Unmöglichkeit, sämtliche Spritzen zu stallen, demnächst vergrößert werden. Ebenfalls soll auch nach oben eine Art stumpfer Thurm, der zum Trocknen der Schläuche dienen wird, angebracht werden. — An unserer von außen keinen besonderen Eindruck machenden Kirche soll eine kleine Verbesserung, namentlich am so sehr verfallenen Thurm, vorgenommen werden. Derselbe soll 2 Meter höher errichtet werden, damit zugleich der Glockenschall sich mehr über die Kirche hinweg ausdehne, was bisher nicht der Fall war.

o Berne. Die hiesige Molkerei, Eigenthum von sechs Aktionären, von denen Herr Borggräfe als bisheriger Genosse und Rechnungsführer ausgeschieden ist, diweil er zum Ankauf einer Windmühle in der Nähe der Stadt geschritten ist, der noch eine Dampfmühle hinangereicht werden soll, ist an den Herrn H. Gerdes in Nauzenbüttel verpachtet worden.

m Brake, 18. März. Während der verflossenen Woche hatte unsere Stadt ein Trauergewand angelegt. Nicht nur die öffentlichen Gebäude, eine Reihe von Privathäusern flaggten während der ganzen Woche halbhoß, bis am Freitag Nachmittag die Fahnen hochgehiebt werden konnten. Am Begräbnistage unseres verstorbenen Kaisers war der Unterricht in den Schulen geschlossen, die Schüler versammelten sich nur zu einer kurzen Trauerfeier. Zum heutigen Gottesdienst war die Kirche gedrängt voll. Der Kriegerverein marschirte in geschlossenem Zuge mit umstorter Fahne zum Gotteshause, das gleichfalls ein Trauerkleid angelegt. Altar, Leuchter, Pfeiler und Emporien waren mit Krepp und Flor drapirt. Der hiesige gemischte Chor sang Chöre aus Paulus und Elias, am Schluß des Gottesdienstes hörte man, während die Gemeinde die Kirche verlieh, einen Posaunenchor im Choral blasen.

△ Gfenshamm, 18. März. Vor einigen Tagen erkrankte einem Landmann aus hiesiger Gemeinde eine Kuh. Nach Konstatirung des herbeigeholten Arztes konnte das Thier nicht wieder gesund werden und so mit blieb dem Eigner nichts übrig, als dasselbe zu schlachten, weil das Fleisch noch genießbar war. Er beauftragte daher einen seiner Bediensteten, einige arme Leute aus dem Dorf zu holen, um die Kuh in Empfang zu nehmen, weil er sie ihnen schenken wolle. Sechs Mann kamen auf dem Hof des Landmanns an mit der Frage: „Söl wi de Kuh hebben?“ „Ja, nehmt se man mit un lat se jo god schmecken.“ Vergnügt zogen die Männer mit der Kuh ab.

Zwischenahn. Von einem Demokratenfresser weiß der „G.“ von hier zu berichten. Er schreibt:

Am Freitag, dem Todestage unseres Kaisers, trug sich in der hiesigen Bahnhofrestauration ein recht unliebfamer Vorgang zu. An einem Tische saß ein Herr, der in unserer engeren Heimath schon früher Jahre lang als Vertreter in den Landtag gewählt worden, und sprach den Anwesenden gegenüber sein Bedauern über den Tod unseres Kaisers aus, dann rühmte er die hervorragenden Eigenschaften des Fürsten Bismarck. Hierauf aber zog er in den verletzendsten Redensarten über die freisinnige Partei los, speziell schimpfte er auf den Abg. Richter. Unter Anderem sagte der Mann: Wenn die freisinnige Parteileitung zu ihren schmählichen Agitationen Geld gebrauche, so hänge sie sich an die Rockschöße der Juden, damit diese Aushülfe leisteten, auch gebe es immer gewisse Juden, welche hinter dem Abg. Richter herwimmelten. — Was sagt wohl Herr Bleichröder zu diesem Nationalliberalen?

o Westerfede, 14. März. Der Heuermann D. aus Lindern mußte gestern im hiesigen Orte die Mildthätigkeit seiner Mitmenschen dadurch in Anspruch zu nehmen, daß er um kleine Unterstützungen bat zur Wiederanschaffung einer Milchkuh. Seine einzige Milchkuh sei vor kurzem kreipirt und habe er dieselbe nicht versichert gehabt. D. hatte sich schon auf diese Weise verschiedene 50-Pfennig- und Mark-Stücke verschafft, als ein hiesiger Eingeseffener dahinter kam, daß D. nie im Besiz einer Kuh gewesen sei. Sofort wurde D. wieder aufgesucht und mußte nun verschiedene Geld wieder herausgeben. Ob hiermit die Sache ihren Abschluß hat, ist nicht wahrscheinlich, es wird noch wohl etwas nachkommen, was für D. gerade nicht angenehm sein wird. — In der heutigen Versammlung des Vorstandes und Ausschusses der Schulaucht Hüllstede wurde definitiv beschlossen, das neue Schulgebäude auf den Clausjohann'schen Gründen, in der Nähe des Dorfes Hüllstede, zu errichten. Der Neubau soll, wenn irgend möglich, noch zum Herbst d. J. fertig gestellt werden. Ob die Gieselhorster Schulachtsgenossen mit obigem Beschluß sich zufrieden geben, ist sehr fraglich, wie man hört wollen sich dieselben mit einer Beschwerde gegen diesen Beschluß noch an das Oberschulkollegium wenden. — Die Grundbesitzer des Hollweger Esches haben beschlossen, in diesem Jahre den Hollweger Esch verkoppeln zu lassen.

### Gingefandt.

Allgemein wundert man sich, daß die Stadtverwaltung nicht sofort mit dem Abfahren der starken Schneemassen wenigstens aus den verkehrreichsten Straßen der Stadt begonnen hat. Die Lange-, Ähtern-, Stau-, Schütting-, Kurwid- und Haarenstraße haben an beiden Seiten der Gasse ganze Wälle von aufgestapelten Schneemassen. Wie soll das werden, wenn plötzlich Thauwetter eintritt? Bei der mangelhaften Abwässerung wird der Zustand dann schrecklich werden.

### Allerlei.

— Aus Bielefeld wird der „Elberf. Jtg.“ gemeldet: Der Pfarrer Müller, dessen Entlassung in voriger Woche vom Presbyterium angenommen wurde, sollte am andern Morgen verhaftet werden, jedoch hatte er sich in der Nacht von hier entfernt. Jetzt wird derselbe vom hies. Landgericht wegen Sittlichkeitsverbrechen steckbriesslich verfolgt. Daß die Angelegenheit hier schmerzliches Aufsehen erregt, läßt sich leicht denken.

Newyork, 13. März. Der Schneesturm dauert fort. Die meisten Binnen-Telegraphendrähte sind zerrissen und die Verbindung erleidet beträchtliche Unterbrechung. Auf den Eisenbahnen verkehren in Folge des hohen Schneefalles keine Züge. Sämtliche Böfen wurden Mangels an Besuchern geschlossen. Der Wagenverkehr in den Straßen ist eingestellt und es ist unmöglich, sich einen Weg durch den Schnee zu bahnen, dessen Stärke die Anwendung von Schneepflügen verhindert. Stellenweise liegt der Schnee acht Fuß hoch. In ganz Newyork und Brooklyn sind alle Spuren der Bürgersteige verwischt. Die Hotels, Restaurants u. können nicht hinreichend Kohlen und Proviant beschaffen, in Folge dessen einige Restaurants geschlossen werden mußten. Die Milchzufuhr ist ebenfalls spärlich. Die Hotels wiesen gestern Abend zahlreiche Gäste ab, da sie überfüllt waren mit Leuten, die ihre Behausungen nicht erreichen können.

Die Stadt Wiesbaden hat zum Zwecke der Umwandlung ihrer mit 4 Prozent verzinslichen Anleihe in 3 1/2 prozentige Schuldverschreibungen eine dreieinhalb prozentige Anleihe im Betrage von Mark 8 858 500 zum Course von 97 3/4 % mit einem Konfortium abgeschlossen, welches aus der Königl. General-Direktion der Seehandlungs-Sozietät in Berlin, der Deutschen Genossenschaftsbank in Berlin und Frankfurt a. M. und der Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank besteht.

## Anzeigen.

Der Magistrat bringt hierdurch die nachfolgenden im städtischen Volksschulwesen von Ostern d. J. an eintretenden Veränderungen zur öffentlichen Kunde:

1. Die Knaben und Mädchen werden künftig in den Volksschulen getrennt unterrichtet;

2. Die bisherige Heiligengeistthorschule wird Volksschule; die bisherige Volksschule wird Volksschule für Mädchen;

3. Schulgeld wird fortan in den Volksschulen nicht bezahlt;

4. Aus fremden Schulorten werden Kinder zum Besuch der hiesigen Volksschulen nur soweit zugelassen, als solches von dem Oberschulcollegium kraft der ihm gesetzlich zustehenden Befugnisse angeordnet werden wird;

5. Soweit bisher Kinder aus fremden Schulorten die städtischen Volksschulen besucht haben, ist denselben der Besuch auch ferner so lange gestattet, als der Raum nicht von Kindern aus der Stadt benutzt wird.

Da es wünschenswert ist, die Frequenz der beiden Volksschulen von Ostern d. J. an sobald als möglich übersehen zu können, werden die Eltern, Vormünder u., deren Kinder resp. Pflegebefohlenen von Ostern d. J. an eine der beiden Volksschulen besuchen sollen, hierdurch aufgefordert, die Kinder bei dem Hauptlehrer Drees in der Heiligengeistthor- (künftigen Volksschule) und die Mädchen bei dem Hauptlehrer Grube in der Volksschule (künftigen Volksschule für Mädchen) Vormittags zwischen 11 und 12 Uhr, und zwar spätestens bis zum 24. d. Mts. anzumelden.

Es sind dem Vorstehenden nach sämtliche, also auch diejenigen Kinder anzumelden, die bisher schon eine der beiden Schulen besucht haben. Oldenburg, aus dem Stadtmagistrat, den 17. März 1888. v. Schrenck.

Zu verkaufen mehrere in hiesiger Stadt belegene Privat- und Geschäftshäuser.

**C. Memmen, Rstlr.,**  
Bergstraße 2.

Zu belegen auf sofort und später **Fonds- und Privatgelder** in beliebigen Capitalien, gegen billige Zinsen. Die Fondsgelder werden bei prompter Zinszahlung nicht wieder gekündigt.

**C. Memmen, Rstlr.,**  
Bergstraße 2.

### D. H. Hornung,

Kupferschmiederei,

Oldenburg i. Gr., Kurwickstraße 9.

Specialität:

Einlagen von Röhrenbrunnen und Pumpen, Brennerien, Brauereien, Färbereien, Molkereien, Bierdruckapparaten, Ciojetanlagen, Wasserleitungen und Badeeinrichtungen.

Sämtliche Reparaturen prompt und billig.

### A. Proscheck,

Kurwickstraße 9.

Specialität

für

hohelegante feine

**Beinkleider**

für Civil wie für Militär,

von 15 M. bis zu den feinsten.

Empfiehl sich ferner für

**Sommer-Paletots u. elegante**

**Sommer-Anzüge**

von 35 M. bis 75 M., unter Garantie des Gutstehens. Sämtliche Arbeiten werden in eigener Werkstätte hergestellt.

Gesucht zu Ostern zwei Jungen zur Erlernung der Pinsel- u. Bürstenmacherei.

**E. Gerson Nachf.**

Gesucht: Jungen, die das Formen lernen wollen.

**Meyer & Co., Eisengießerei.**

Osternburg. Auf Mai ein Mädchen zu leichten häuslichen Arbeiten und bei Kindern.

Langenweg 29.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich die unter der erloschenen Firma **A. Beck & Co., Oldenburg, Wallstraße 2,** bestandene

## Maschinen- u. Wagenfabrik nebst Metallgießerei

für alleinige Rechnung in der seitherigen Weise unter der Firma

**A. Beck**

fortsetze und bitte, das der früheren Firma zu Theil gewordene Vertrauen auch mir erhalten zu wollen.

Oldenburg, Wallstraße 2.

**A. Beck.**

### Prima harte Salz-Gurken

empfiehl

**F. Bernuß.**

### Grane Capuziner-Erbesen und große ansgefuchte Linsen

empfiehl

**F. Bernuß.**

### Sog. holst. Butter (Margarine)

sehr rein schmeckend, à 1/2 kg 60 S.

**Heinr. Wefer.**

### Zwiebeln

empfiehl

**Heinr. Wefer.**

## Rückgratsverkrümmungen,

schiefe Haltung, hohe Schulter, Nervenleiden, Verstopfung, gestörte Blutcirculation sowie Rheumatismus und Gelenkleiden werden mit gutem Erfolg behandelt.

**Friedr. Poppe,**

Heilgymnastiker und Masseur,  
Kriegerstraße 12.

NB. Frische Verstauchungen in 3 bis 5 Tagen wieder gut.

### Beste Rußkohlen und trockenen Torf

liefert zum billigsten Preise frei ins Haus.

**C. A. Menke, Haarenstr. 16.**

## Grösste Auswahl!



## Enorm billige Preise!

### Rud. Sack's Pflüge.

Majohl- und Universal-Pflug,

ganz aus Stahl und Eisen gebaut, wenden und krümeln den Furchensreifen auf das vollständigste mit wenigster Zugkraft.

Der Universal-Pflug ist als Karren-, Fuß- und Schwing-Pflug gleich vortheilhaft anwendbar und für jeden Boden geeignet. Ganz besondere patentirte Verbesserungen und bedeutende Preisermäßigungen, in Folge der stetig wachsenden colossalen Produktion, beweisen, daß Sack's Pflüge die besten und billigsten aller Fabrikate sind. Ich erlaube mir noch aufmerksam zu machen auf mehrscharrige Pflüge, Grubber und Extirpatoren, sowie auf Stößfänger für Pflüge und Drills, Eggen und Göpel.

**M. L. Meyersbach.**

### Lungenschwindsucht,

Asthma, sowie alle Krankheiten des Halses und der Luftwege heilt nachweislich noch im höchsten Stadium Lehrer **Suersen,** Hamburg, Hammerbrook, Albertstr. 2, part.



## Krieger-Berein zu Eversten.

Am Donnerstag, den 22. März, findet im Vereinslokale (Tapfenburg) Abends 8 1/2 Uhr, eine

### Gedächtniss-Feier

des ewig unvergesslichen Heldenkaisers Wilhelm I. statt.  
**Der Vorstand.**



## Bürgerfelder Krieger-Berein.

Zur Beerdigung des Kameraden **Maas** wollen sich die Mitglieder am Mittwoch, Morgens 8 Uhr, im Vereinslokale resp. 2. Kreuzstraße pünktlich versammeln.  
**Der Vorstand.**



## Bürgerfelder Krieger-Berein.

Auf Wunsch des Bundespräsidenten findet Donnerstag, den 22. März, Nachmittags 4 Uhr, im Vereinslokale eine

### allgemeine Gedächtnisfeier

statt, wozu die Mitglieder des Vereins sowie alle Druseingeseffene freundlichst eingeladen werden. Eine halbe Stunde vor Beginn der Feier findet die Vereinsversammlung statt.  
**Der Vorstand.**

Das

## Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Lager

von **J. D. Freese, Tischlermstr.,**  
Mühlenstr. 4, Oldenburg i. Gr.,

bietet große Auswahl in kompl. Zimmereinrichtungen von den einfachsten bis zu den feinsten, sowie im Einzelkauf alle polirte und lackirte Möbeln, Polsterwaaren, Spiegel, Stühle u. s. w.; weitgehendste Garantie für Haltbarkeit und fehlerfreien Transport nach Auswärts.

### Zwischenahn.

Alle Diejenigen, welche sich für Bildung eines

## Deutschfreisinn. Vereins

interessiren, werden gebeten, sich Sonntag, den 25. d. Mts, Nachmittags 5 Uhr, in Stullen Gasthof zu Zwischenahn versammeln zu wollen.

Mehrere deutschfr. Parteifreunde.

Donnerschwee. Zu verkaufen: eine nahe am Kalben stehende Quene. **B. Harms.**

### Kinder- und Burschen-Anzüge

empfehle in großer Auswahl billigst.

**E. Wey,** Schneidermeister,  
Osternburg, Langenweg 18.

Gefunden am Sonntag Abend nach Beendigung des Trauergottesdienstes ein Gesangbuch. Abzurufen **Donnerschwee** str. 28.

### Familiennachrichten.

Geboren: Carl Lagemann, London, e. T. — Carl Siemer, Oldenb., e. T. — G. J. W. Francksen, Ruhwarden, e. S.

Gestorben: W. Bergmann, Bürgerfelde, 42 J. alt. — W. Classen, Eversten, 76 J. alt. — W. Harms, geb. Kruse, Bürgerfelde. — Friedr. Nehls, Osternburg. — Gerh. Harms, Ipwege, 44 J. alt. — D. Maas, Oldenb. — Hinrich Würdemann, Osternburg, 62 J. alt. — Janus Baumgarten, Oldenburg. — Theodor Hallerstedt, Oldenb. — Anna Catharine Hölling geb. Bunden, Berne, 70 J. alt. — C. Vollenhagen, geb. Rabben, Gnadenfeld, 86 J. alt. — Friederike Hochmeyer geb. Strunk, Osternburg. — Friedr. Wilh. Meentgen, Jever.

Verlobt: Mathilde Hobbie, Sande, und Christ. Frels, Alt-Marienhausen.